AUS DER WERKSTATT DER DICHTER

Die Geburt der geistigen Werke wird immer ein Mysterium bleiben. Aber schon das Auftauchen der künstlerischen Vision, das Wachstum der Form und die individuellen Arbeitsweisen sind so persönlich und verschieden, daß es uns bedeutsam genug erschien, mehrere bekannte Autoren um einen Beitrag zu diesem Thema zu bitten.

Thomas Mann schreibt:

„Ich habe niemals ein größeres Manuskript abgeschrieben oder abschreiben lassen, sondern immer die Urhandschrift in die Druckerei gehen lassen. Die Setzer sind gut damit fertig geworden, ohne Ausnahme.

Das Diktieren widerstrebt mir. Ich habe eine Zeitlang versucht, wenigstens meine Korrespondenz auf diese Weise zu erledigen, bin aber bald wieder davon abgekommen. Ich kann kein menschliches Medium brauchen.

Meine Arbeitszeit ist vormittags, morgens. Ich liebe das Wort Goethes: „Tag vor dem Tage, göttlich werde du verehrt! Denn aller Fleiß, der männlich-schätzenswerte, ist morgendlich." Dennoch geschah es nicht ohne Bedauern, daß ich der Nachtarbeit, die ich als junger Mensch wohl übte, notgedrungen absagte.

Ich bin gewohnt, im Zimmer zu arbeiten. Offener Himmel, meine ich, zerstreut die Gedanken. Im Sommer brauche ich wenigstens die Decke einer Veranda, eines Gartenhauses über dem Kopf, ein Gehäuse, das, sozusagen, die Atmosphäre des Werkes schützt.

Sie fragen nach der Entstehungsart meiner Arbeiten. Ich täusche mich bei der Konzeption vor allen Dingen über den Umfang. „Buddenbrooks" war als Roman von 250 Seiten gedacht, „Der Tod in Venedig" als Simplizissimus-Novellchen, „Der Zauberberg", der zwei dicke Bände bekommen hat, als kleines Satyrspiel dazu. Das Anschwellen der Komposition beruht auf einem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id358216435-19240500/46 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT